

Geschichtswettbewerb des Bundespräsidenten 2020/2021
»Bewegte Zeiten. Sport macht Gesellschaft«

Kurztexte Landessiegerarbeiten
Hamburg



Kontakt

Körper-Stiftung

Geschichtswettbewerb des Bundespräsidenten

Kehrwieder 12, 20457 Hamburg

E-Mail: gw@koerber-stiftung.de

Telefon: +49 · 40 · 80 81 92 – 145

www.geschichtswettbewerb.de

Beitragsnummer 20210311

»Das Fest der Fäuste – Sport oder Propaganda?« von Narada Grosser und Lilly Woelke (Klasse 12, Gelehrtenschule des Johanneums, Hamburg, Tutorin: Bettina Fensch)

1934 kommt es in Hamburg zum wahrscheinlich größten Kampf der Boxgeschichte, zumindest bezogen auf die Zuschauermassen. Mindestens 80.000 Menschen verfolgten die Begegnung der Schwergewichtsprofis Max Schmeling und Walter Neusel unter freiem Himmel. Für die Nationalsozialisten war der Kampf der zwei damals erfolgreichsten deutschen Boxer ein willkommenes Propagandainstrument. Die SA fungierte als Ordnungsdienst und der ›Reichssportführer‹ eröffnete den Kampf. Lilly Woelke und Narada Grosser beschreiben in einem halbstündigen Podcast und einer ausführlichen Begleitschrift die Organisation des Kampfes und seine Nutzung für die politische Propaganda. Sie fragen nach den Motiven der Protagonisten und zeigen die zwiespältige Haltung Schmelings zur Vereinnahmung durch das NS-Regime. Für den Audiobeitrag nutzten sie seltene deutsche und britische Tonaufnahme aus den 1930er Jahren und dokumentierten die dazu gehörige Recherche in Archiven in ganz Deutschland.

Beitragsnummer 20210392

»Swing – Tanzsport als Widerstand?« von 18 Schülerinnen und Schülern (Klasse 9, Heinrich-Hertz-Schule, Hamburg, Tutorin: Luise Günther)

Dass Tanzen unangepasst und ein Ausdruck politischer Forderungen sein kann, wussten die Schülerinnen und Schüler schon vor ihrer Wettbewerbsteilnahme. Immerhin spielten Choreografien und spontane Flashmobs auch bei Demonstrationen in den letzten Monaten eine Rolle. Dass sich das NS-Regime von tanzenden Jugendlichen herausgefordert fühlte und diese systematisch überwachen und teilweise verhaften ließ, war der Klasse aber vor der Beschäftigung mit den ›Swing-kids‹ neu. Mit Filmen, Büchern und natürlich Musik tauchten sie in die Welt dieser Jugendbewegung der 1930er Jahre ein. Im Hamburger Staatsarchiv stießen sie auf Haftbefehle und Überwachungsprotokolle der Hitlerjugend, die ihre Altersgenossen denunziert hatte. In einer mehrteiligen Podcastreihe stellt die Gruppe die Swingjugend, ihre musikalischen und tänzerischen Vorlieben und ihre Konflikte mit der NS-Ideologie vor und geht auf Orte und Ereignisse in Hamburg ein, die mit dieser Bewegung in Verbindung standen.

Beitragsnummer 20210407

»Die gesellschaftliche Bedeutung des Trabrennsports im Kaiserreich« von Pauline Hetzenecker und Philine Scheeff (Klasse 9, Gymnasium Kaiser-Friedrich-Ufer, Hamburg, Tutorin: Aglaja Meinecke)

Als »sehr begeisterte Reiterinnen« war Pauline Hetzenecker und Philine Scheeff klar, dass sie einen Beitrag zum Pferdesport erarbeiten wollen. Während sie über ihr Thema grübelten, wurde in Hamburg über einen möglichen Abriss der Trabrennbahn Bahrenfeld diskutiert. Die Schülerinnen gingen der Gründungsgeschichte dieser Sportstätte nach. Sie fanden heraus, dass die Entstehung des modernen Trabrennsports mit den ›Gründerjahren‹ des Kaiserreichs zusammenfiel, denn in den 1870er Jahren wurden Regeln und Turniere ins Leben gerufen, die an vielen Orten die Gründung von Rennclubs und den Bau von Rennbahnen inspirierten – so auch in Bahrenfeld 1880.

Die Autorinnen setzen die sportliche Entwicklung des Trabrennens in Beziehung zum gesellschaftlichen Wandel nach der Industrialisierung und zur Stadtgeschichte Hamburgs. Sie halten dabei fest, dass der Pferdesport im Kaiserreich trotz moderner Regeln und großer Rennbahnen weiterhin ein Vergnügen der ›gehobenen Gesellschaft‹ war.

Beitragsnummer 20210621

»Leibeserziehung – Reformidee und Veränderung« von Josias Michaellek (Klasse 9, Walddörfer-Gymnasium, Hamburg, Tutorinnen/Tutoren: Claudia Fell und Martin Schröter)

Die Walddörferschule im Hamburger Stadtteil Volksdorf wurde 1930 gegründet und stand ganz im Zeichen pädagogischer Reformideen der Weimarer Republik. Was bedeutete die Machtübernahme der Nationalsozialisten für dieses Schulmodell? Wie gestaltete sich das Schulleben im NS-Regime? Und wie gelang der Übergang zur Demokratie nach 1945? Diesen Fragen widmete sich Josias Michaellek am Beispiel des Sportunterrichts. Wegen der hohen Bedeutung, die der ›Leibeserziehung‹ in der Reformpädagogik zukam, waren die schulischen Turnhallen und Außenanlagen großzügig geplant und gut ausgestattet. Dies nutzten die Jugendorganisationen des Nationalsozialismus. Auch in der Nachkriegszeit spielten die Hallen eine wichtige Rolle, da die Schule im Gegensatz zu vielen anderen Teilen Hamburgs im Krieg nicht zerstört wurde. Weil das Staatsarchiv in seiner Recherchephase pandemiebedingt geschlossen war, recherchierte der Schüler im Schularchiv sowie in privaten Sammlungen und konnte zahlreiche historische Bilder, Zeugnishefte und Schulzeitungen auswerten.

Beitragsnummer 20210626

»Olympiareif: Feldhandball im Wassersportverein« von Felix Könnecke. (Klasse 8, Gymnasium Hummelsbüttel, Hamburg, Tutoren: Jens-Peer Könnecke und Thorsten Schüler)

Auf der Suche nach einem Wettbewerbsthema ließ sich Felix Könnecke von der Geschichte seines lokalen Sportvereins VfW Oberalster inspirieren. Wie kommt es eigentlich, dass ein ›Verein für Wassersport‹ auch andere Sportarten anbietet? Und das mit offensichtlichem Erfolg – 1936 wurden drei Vereinsmitglieder mit der deutschen Feldhandballmannschaft Olympiasieger. Der Achtklässler beschloss, die ersten zwei Jahrzehnte der Vereinsgeschichte zu recherchieren und drehte einen Film über die Verflechtungen von Sport und Gesellschaft in drei verschiedenen politischen Systemen. An seinem Beispiel konnte er so unterschiedliche Entwicklungen wie die ideologische Spaltung von Turn- und Sportvereinen, den Boom des Vereinssports in der Weimarer Republik sowie die Vereinnahmung des Sports für die Propaganda des NS-Regimes untersuchen. Für den letzten Aspekt baute er historisches Filmmaterial zur Olympiade aus dem Bundesarchiv in seinen Beitrag ein.

Beitragsnummer 20210657

»Antisemitismus und der FC St. Pauli« von Lara Ahlers und Ida Schnatmeyer (Klasse 7, Gymnasium Altona, Hamburg, Tutorin: Elke Niesters)

Im Profifußball ist der FC St. Pauli einer der engagiertesten Unterstützer von Initiativen gegen Antisemitismus und Rassismus. Das war nicht immer so: In der Zeit des Nationalsozialismus

schloss der Verein jüdische Mitglieder aus und berief aktive Funktionäre der NSDAP in den Vorstand. Lara Ahlers und Ida Schnatmeyer geben eine Einführung in die 110-jährige Vereinsgeschichte und zeichnen die Biografien ehemaliger jüdischer und nationalsozialistischer Mitglieder nach. Sie kommen zu dem Schluss, dass der Verein in der NS-Zeit vor allem von Mitläuferinnen und Mitläufern geprägt war, die sich den relativ wenigen aktiven Nationalsozialisten nicht in den Weg stellten. Während der FC St. Pauli sich damit so verhielt, wie der Großteil der deutschen Sportvereine in der NS-Zeit sticht sein besonderes Engagement ›gegen Rechts‹ seit Anfang der 1990er Jahre besonders hervor, da viele andere Fußball- und Sportvereine sich deutlich weniger entschieden positionieren.

Beitragsnummer 20210673

»Sophie Barrelet – Ruderin, Sportlehrerin und Nationalsozialistin« von Martha Stöckmann und Sara Weininger (Klasse 7, Albert-Schweitzer-Gymnasium, Hamburg, Tutorin: Dr. Silke Urbanski)

Kann man eine Person ihrer sportlichen und gesellschaftliche Verdienste wegen würdigen, wenn sie gleichzeitig einer politisch extremen Gesinnung folgte? Diese Frage stellte sich Martha Stöckmann und Sara Weininger nach ihren Forschungen zu Sophie Barrelet. Die Lehrerin und Universitätsdozentin engagierte sich in der Weimarer Republik für die sportliche Emanzipation von Frauen. 1925 setzte sie die ersten ›Damenriege‹ in einer Hamburger Rudergesellschaft durch, 1929 gründete sie einen Frauen-Ruderclub. Zugleich sympathisierte sie schon früh mit dem Nationalsozialismus. Im NS-Regime übernahm sie mehrere Ämter in der Partei- und Staatsverwaltung. Im Rahmen der ›Entnazifizierung‹ wurde sie aus dem Schuldienst entlassen und konnte erst 1953 nach mehreren Verfahren wieder als Lehrerin arbeiten. Die beiden Siebtklässlerinnen zeichnen die Lebensgeschichte, das Engagement und die Belastung der Funktionärin nach und setzen sich kritisch mit der Erinnerungskultur in dem heute noch existierenden Club auseinander.

Beitragsnummer 20210714

»Der etwas andere Verein« von 6 Schülerinnen und Schülern (Klasse 11, Gymnasium Kaiser-Friedrich-Ufer, Hamburg)

Während viele Fußballvereine sich häufiger mit rassistischen und intoleranten Teilen ihrer Anhängerschaft auseinandersetzen müssen, gilt der FC St. Pauli als ›Vorzeigeverein‹. Wenn Fans politisch auffallen, gehören sie eher der extremen Linken an. In ihrem Dokumentarfilm zeigen die Schülerinnen und Schüler die Ursprünge dieser besonderen Fankultur, die Ende der 1980er Jahre in der alternativen Szene rund um die Hamburger Hafenstraße entstand. Die Gruppe interviewte Aktivistinnen und Fans, Journalisten und Funktionäre des Vereins. Gemeinsam mit historischen Mitschnitten kamen so sieben Stunden Filmmaterial zusammen, aus denen ein halbstündiger Beitrag geschnitten wurde. Die Schülerinnen und Schüler hinterfragen auch, wieviel linksalternatives Selbstverständnis der Verein im »durchkapitalisierten Fußball« authentisch erhalten konnte und inwiefern er seine Fankultur selbst gewinnbringend vermarktet.

Beitragsnummer 20210740

»Radeln aus der Krise« von Helena Kraft und Greta Woermann (Klasse 12, Wilhelm-Gymnasium, Hamburg, Tutor: Tobias Schröder)

Fahrräder, E-Bikes und Zubehör gehörten zu den wenigen Branchen in Deutschland, die im Zuge der Coronakrise einen regelrechten Boom zu verzeichnen hatten. Ist das ein Zeichen unserer wohlhabenden Freizeitgesellschaft? Oder haben auch vergangene Krisensituationen die Popularität des Fahrradfahrens gesteigert? Dieser Frage gehen Helena Kraft und Greta Woermann in ihrem Wettbewerbsbeitrag nach, in dem sie die Situation nach dem Ersten Weltkrieg und während der Ölkrise der 1970er Jahre mit der heutigen Situation vergleichen. Die Autorinnen spiegeln die technik- und wirtschaftshistorische Entwicklung des Fahrrads mit der Zeitgeschichte der Stadt Hamburg, in den 1920er Jahren förderte Hamburg das Radfahren als Breitensport und Verkehrsmittel deutlich, da es angesichts der wirtschaftlichen Krisen der Weimarer Republik ein verlässliches und günstiges Fortbewegungsmittel war. Wie sich die in der Coronazeit neu entwickelte Fahrradlust, die eher gesellschaftliche als materielle Bedürfnisse bedient, auf die Infrastruktur auswirken wird, bleibt nach den Autorinnen abzuwarten.

Beitragsnummer 20211007

»Welche Bedeutung hatten jüdische Sportvereine?« von Mette Steffen (Klasse 12, Gymnasium Buckhorn, Hamburg, Tutor: Eilert Mittwollen)

Im Zuge der nationalsozialistischen »Gleichschaltung« der Gesellschaft schlossen die deutschen Turn- und Sportvereine ihre jüdischen Mitglieder – teils freiwillig, teils auf staatlichen Druck hin – aus dem Trainings- und Vereinsbetrieb aus. Rein jüdische Vereine blieben jedoch bis 1938 erlaubt und durften weiterhin Training und Wettkämpfe anbieten. In Hamburg profitierten die Mitglieder davon, dass es bereits vor 1933 »eine blühende, große und fröhliche jüdische Sportbewegung« gab. Während solche Vereine in kleineren Orten oft auf die Schnelle als »Notnagel« gegründet wurden, konnten die jüdischen Sportvereine der Metropole auf eine gute Mitgliederorganisation, etablierte Veranstaltungen und teilweise sogar auf eigene Sportanlagen zurückgreifen. Mette Steffen schildert die Ausgangsbedingungen dieser Vereinslandschaft, stellt ihre Entwicklung bis zum Verbot 1938 dar und vergleicht sie mit der Situation etablierter Hamburger Sportvereine und der Vereinslandschaft anderer Städte im Nationalsozialismus.

Beitragsnummer 20211076

»Schützenwesen im Wandel der Zeit« von Ben Witzke (Klasse 12, Gymnasium Buckhorn, Hamburg, Tutor: Eilert Mittwollen)

Den Spagat zwischen Sport und Brauchtumpflege im Schützensport zeigt Ben Witzke an seinem eigenen Verein: der relativ jungen Ahrensburger Schützengilde von 1955. Er schildert die Aufbauarbeiten für einen eigenen Schießstand und die schnelle Einführung eines Fest- und Veranstaltungskalenders, mit dem die Gilde in kurzer Zeit »auf Augenhöhe« mit anderen, traditionsreichen Vereinen stand. Wie diese geriet auch der Ahrensburger Verein ab den 1970er Jahren unter einen gewissen »Modernisierungsdruck«. Um attraktiv zu bleiben auch für neue Mitglieder wurden Regeln geändert und zusätzliche Wettkämpfe etabliert. Diese Entwicklung hält bis heute an und wurde in Ahrensburg noch durch einen Brand auf dem Vereinsgelände verschärft, dem

ein Neuaufbau im wahrsten Sinne des Wortes folgen musste. Mit Zeitzeugeninterviews und einer Umfrage unter den Mitgliedern der Schützengilde zeigt der Zwölftklässler das Spannungsfeld, in dem Schützenvereine im 21. Jahrhundert stehen.

Beitragsnummer 2021126

»Schlagende Verbindungen – Alte Burschenherrlichkeit« von Anna Sanchez-Kersting (Klasse 12, Gymnasium Buckhorn, Hamburg, Tutor: Eilert Mittwollen)

Als Kind hat Anna Sanchez-Kersting »manchmal mit dem alten Degen von unserem Urgroßvater gespielt«. Über drei Generationen hatte die Mitgliedschaft in Burschenschaften und Verbindungen in einem Zweig ihrer Familie Tradition. Dadurch hatte die Schülerin Zugang zu Interviewpartnern und Bildmaterial aus dem »Innenleben« studentischer Verbindungen, die sie in ihrem 25-minütigen Filmbeitrag verarbeiten konnte. Dort stellt sie die unterschiedlichen Arten von Verbindungen, Turner- und Burschenschaften vor und thematisiert die Debatten um die »Mensur«, das studentische Fechten. In einer differenzierten Betrachtung erklärt der Film die historische Bedeutung vieler burschenschaftlicher Traditionen. Nicht nur die Stellung zur Mensur, sondern auch aktuelle Debatten um Vielfalt und Geschlechterbilder führen die Autorin zu dem Fazit, dass die »alte Burschenherrlichkeit« nicht nur beim Fechten auf dem »Paukboden« vor dem Aus steht.

Beitragsnummer 2021129

»Wie veränderte der Nationalsozialismus den Hamburger Leistungsfußball?« von Maximilian Sander (Klasse 11, Gymnasium Buckhorn, Hamburg, Tutor: Eilert Mittwollen)

Während der Weimarer Republik erlebte Deutschland seinen ersten »Fußballboom«. Die Zahl der Vereine und aktiven Spieler wuchs, Stadien und Meisterschaftsspiele zogen große Menschenmengen an und machten einzelne Spieler und Clubs zu ersten »Stars«. Maximilian Sander schildert in seiner Arbeit ausführlich den Aufbau und die Erfolge dieses Systems in Hamburg und geht auf die Brüche und Kontinuitäten nach der nationalsozialistischen Machtübernahme ein. Er analysiert die Vertreibung jüdischer Mitglieder und das Verbot der »Arbeitervereine« und zeigt, dass das NS-Regime auch bei anderen Vereinen »durchregierte« und Widersprüche beispielsweise durch den Entzug von Nutzungszeiten und Lizenzen sanktionierte. Außerdem zeigt der Elftklässler, wie die drei großen Fußballvereine Eimsbütteler Turnverein, Hamburger Sportverein und FC St. Pauli durch die Aufnahme von NS-Funktionären in die Vorstände sowie die Zusammenarbeit mit der Hitlerjugend »gleichgeschaltet« wurden.

Beitragsnummer 20211237

»Klassenkampf auf dem Spielfeld« von 19 Schülerinnen und Schülern (13. Klasse, Stadtteilschule Kirchwerder, Tutor: Franco Topp)

1974 wurden die bundesdeutschen Fußball-Herren zum zweiten Mal nach 1954 Fußball-Weltmeister. Doch auch vor dem Finale schrieb die »WM im eigenen Land« Fußballgeschichte: In der Vorrunde trafen die Nationalmannschaften der DDR und der BRD zum ersten und einzigen Mal in ihrer Geschichte aufeinander – der Außenseiter aus der DDR siegte vollkommen unerwartet mit 1:0. Die Schülerinnen und Schüler analysierten die Vorgeschichte und Nachwirkungen des Spiels,

trugen auf einer Internetseite Erinnerungen der Nationalspieler aus Ost und West zusammen und befragten Zeitzeuginnen und Zeitzeugen aus ihrem Umfeld dazu, wie sie das ›Sparwasser-Tor‹ wahrgenommen haben. Neben Zeitungen und Interviews zogen sie auch Stasi-Akten heran, denn das DDR-Team wurde trotz seines kurzzeitigen Erfolgs vom eigenen Geheimdienst misstrauisch betrachtet. So konnte Namensgeber und Torschütze Jürgen Sparwasser seinen WM-Erfolg aus politischen Gründen nicht wirklich auskosten und floh 1988 aus der DDR. Die Gelegenheit zur Flucht gab ihm ein Fußballspiel in Westdeutschland.

Beitragsnummer 20211263

»Sport. Macht. Mord« von Mara Kiehn und Nadzieja Pagacz (Klasse 11, Gymnasium Kaiser-Friedrich-Ufer, Hamburg, Tutorin: Marit Kümmel)

Sport im Konzentrationslager? Und zwar als Freizeitbeschäftigung? Bei ihren ersten Recherchen nach einem Wettbewerbsthema waren Mara Kiehn und Nadzieja Pagacz verblüfft, dass auch Gefangene in Konzentrationslagern Fußball spielten und im Boxring trainierten. Sie nahmen Kontakt zum Archiv der Hamburger KZ-Gedenkstätte Neuengamme auf und fanden heraus, dass sportliche Betätigung im Alltagsleben der großen Konzentrationslager sehr unterschiedlichen Funktionen hatte: Sportliches Exerzieren nach einem anstrengenden Arbeitstag wurde seitens der SS-Wachen eingesetzt, als perfide Strafmaßnahme oder zur ›Auslese‹ bei Arbeitskommandos. Auch die Box- und Fußballwettbewerbe dienten der Unterhaltung und Belustigung des Wachpersonals. Inhaftierte, die dazu körperlich in der Lage waren, konnten sich über sportliche Erfolge allerdings eingeschränkte Freiräume und Erfolge ›erspielen‹ – bis hin zu einzelnen menschlichen Begegnungen zwischen Aufsichtspersonal und Häftlingen. Allerdings handelte es sich dabei stets um Einzelfälle in einem von Gewalt geprägten System.

Beitragsnummer 20211369

»Die Gastarbeiter und der Sport« von Liyam Sayilir (Klasse 11, Gymnasium Kaiser-Friedrich-Ufer, Hamburg, Tutor: Andreas Möller)

Im Herbst 1968 kamen die ersten Arbeitskräfte aus dem damaligen Jugoslawien nach Deutschland. Darunter war auch der Großvater von Liyam Sayilir, der inzwischen wieder in Belgrad lebt, seinem Enkel aber in ausführlichen Telefonaten von seiner ersten Zeit in Deutschland erzählte. Sport war gerade für diese erste Generation junger männlicher Arbeiter ein wichtiges Thema. Fußball war in den Wohnheimen, in denen die meisten lebten, allgegenwärtig. Viele Freizeitkicker organisierten sich in eigenen Vereinen, meist nach Sprache oder Nationalität getrennt. Ausgehend vom jugoslawischen FK Sujetska Paderborn, in dem sein Großvater Gründungsmitglied war, analysiert der Elftklässler, wie diese Gastarbeitervereine und ihre informelle Freizeitliga immer professioneller wurden und gleichzeitig als Familienersatz und Heimat in der Fremde funktionierten. Im speziellen Fall des FK Sujetska zeigte sich später auch der Zerfall dieser Heimat: Den Verein, an den der Zeitzeuge sich als ›Jugoslawien im Kleinen‹ erinnert, gibt es heute nicht mehr – auch beim Freizeitsport in Deutschland gingen Serben und Kroaten getrennte Wege.

Beitragsnummer 20211419

»Hamburger Hockeysport« von Valentina Münchow und Lotte Weinhardt (Klasse 12, Gymnasium Blankenese, Hamburg, Tutoren: André Seegers, Fabian Wehner und Reimar Wohld)

Das Vereinsleben im Allgemeinen und der Spielbetrieb der Sportvereine im Besonderen zählten zu den ersten Teilen der Gesellschaft, die nach 1933 vom NS-Regime gleichgeschaltet wurden. An drei großem Hamburger Hockeyclubs zeigen Valentina Münchow und Lotte Weinhardt die Spielräume, die den Vereinen blieben. Bei ihren Recherchen kamen die Schülerinnen zu dem Schluss, dass zumindest im Hockey bis zu den Olympischen Spielen 1936 ein geringes Maß an Freiheiten bestand: Während nicht-arische Sportlerinnen und Sportler von der Teilnahme an Ligen und Turnieren kategorisch ausgeschlossen waren, konnten sie in Vereinen mit eigenen Plätzen theoretisch weiterhin trainieren. Auch bei der Durchsetzung des Führerprinzips und der Aufnahme von NS-Funktionären in die Vorstände war es nicht immer äußerer Zwang, sondern oft Kalkül der Vereine und Clubs, wie nahtlos sie sich in das NS-System einfügten.

Beitragsnummer 20211419

»Die Welt teilte sich« von fünf Schülerinnen und Schülern (Klasse 11 und 12, Gymnasium Blankenese, Hamburg, Tutoren: Fabian Wehner und Reimar Wohld)

Erst seit 1967 werden Jungen und Mädchen im Gymnasium Blankenese gemeinsam unterrichtet. Anfang der 1970er Jahre gab es zahlreiche Umbrüche in der Schulpolitik und den Lehrplänen der Hansestadt Hamburg. Fünf Schülerinnen und Schüler sind der Frage nachgegangen, wie sich diese Änderungen auf die Unterrichtspraxis in den Turnhallen ihrer Schule und auf das Verhältnis der damaligen Schülergeneration zum Sportunterricht ausgewirkt haben. In einer detaillierten Auswertung der Lehrpläne zeigen sie die pädagogische Erneuerung des Sportunterrichts, der ab 1972 zudem auch nicht mehr Leibeserziehung hieß. Um zu erfahren, wie der Lehrplan umgesetzt wurde und ein Gefühl für die Körper- und Geschlechterbilder der damaligen Schülerinnen und Schüler zu bekommen, führte die jahrgangsübergreifende Gruppe eine Umfrage unter den ersten gemischten Schuljahrgängen durch. Sie befragte einige Teilnehmerinnen und Teilnehmer in ausführlichen Interviews und verglich deren Erfahrungen mit denen ihrer eigenen Generation.